

Alvin Langdon Coburn

Die Zukunft des Piktorialismus

**In: Alvin Langdon Coburn. Die Suche nach der Schönheit. Schriften zur Photographie
hg. v. Inge-Cathrin Hauswald und Bernd Stiegler**

München 2015

S. 313-315

Übersetzung: Laura Su Bischoff

DIE ZUKUNFT DES PIKTORIALISMUS

Von ALVIN LANGDON COBURN

Ein Künstler ist jemand, der das Unausdrückliche auszudrücken versucht. Er kämpft und leidet, da er weiß, dass es ihm niemals vollkommen gelingen wird, sein Ideal umzusetzen. Gelegentliche Augenblicke der Verzückung locken ihn weiter, doch in der Kunst gibt es nichts Endgültiges, denn alles schreitet immer nur voran, so wie sich der menschliche Verstand angesichts ständig höheren Wissens über den Menschen selbst und das Universum um ihn herum stets erweitert.

Dieser Fortschritt der Kunst hat mich stets interessiert. Wohin wird er uns führen? Es gibt die „moderne“ Malerei, Musik und Literatur. Was hätten unsere Großväter wohl über die Werke von Matisse, Stravinsky und Gertrude Stein gesagt? Und was sagen sie tatsächlich? Sie heben entsetzt ihre Hände und zeigen durch ihr Spotten und Johlen gegenüber einer Sache, für deren Verständnis sie einfach zu antiquiert sind, nur ihr schlechtes Benehmen. Was heute als revolutionär gilt, ist jedoch morgen schon ein „Klassiker“; man kann dem unbarmherzigen Voranschreiten der Zeit nicht entkommen.

In der Tat, wenn wir uns dem Zeitgeist gegenüber empfänglich zeigen, dann sind es jene Modernisten, die uns ganz besonders interessieren. Sie greifen nach der Zukunft, untersuchen die moosverkrusteten Strukturen der Vergangenheit und formen mit ihrem Verstand und mit Hilfe von Farben, Tönen und Sprache neuartige, funkelnde Visionen; und da mein besonderes Augenmerk nun einmal der Photographie gilt, habe auch ich mich gefragt, warum die Kamera nicht ebenso die Fesseln der konventionellen Darstellungsformen abstreifen und etwas Neues, Unversuchtes in Angriff nehmen sollte. Warum sollte man ihre raffinierte Schnelligkeit nicht dazu nutzen, Bewegungen zu studieren? Warum sollte man ein Objekt in Bewegung nicht mehrfach nacheinander ablichten und auf einer einzigen Photoplatte aufnehmen können? Warum sollte man die Möglichkeiten der Perspektive nicht untersuchen, indem man bislang vernachlässigte Blickwinkel betrachtet? Ich frage Sie ernsthaft, warum müssen wir weiterhin nichtssagende kleine Aufnahmen von Motiven machen, die sich dann nahtlos in die Kategorien Landschaften, Portraits und Figurenstudien einordnen lassen? Stellen Sie sich nur die Freude vor, etwas zu tun, das sich unmöglich einordnen lässt oder bei dem man nicht erkennen kann, wo oben und wo unten ist.

Bei der letztjährigen Ausstellung der Royal Photographic Society gab es eine kleine Gruppe Bilder amerikanischer Photographen, die zum Großteil den Titel *Design* trugen – viele Leser werden sich daran erinnern. Man hatte Gruppen verschiedener Objekte photographiert, weil ihre Form oder Farbe einen gewissen Wert aufwies, und nicht etwa, weil man einen Gedanken an ihre emotionalen Assoziationen verschwendet hätte. Soweit ich mich erinnere, gab es Tische, Golfschläger, Mappen und so weiter und so fort. Der Grundgedanke lautete, mit seiner Kamera so abstrakt wie möglich zu arbeiten. Die Idee für diese Konstruktionen ging auf Max Weber zurück, den kubistische Maler, der zu den aufrichtigsten Künstler zählt, denen ich jemals begegnet bin. Aber natürlich begegnete man diesen neuartigen Experimenten einzig und allein mit Spott und Hohn – bei Innovationen jedweder Art ist es einfach immer das Gleiche. In seinem Buch *Essays on Art* schreibt Weber:

„Wenn der plastische Künstler Stimmungen zum Ausdruck bringt, die das Gefühl von innen her aufwühlen wie die Musik, und dazu kraftvolle, rhythmisch unterbrochene Formen oder Einheiten ersinnt, sollte er noch stärker bewegt sein, als selbst die Musik dies vermag. Es ist, als ließe er einen Gedanken zu fester Form werden, als hielte er einen vollkommenen Augenblick fest, als verleihe er dem Raum körperliche Gestalt, der Luft Festigkeit, der Dunkelheit Farbe.“

Wie viele von uns lassen sich von der Photographie schon so aufwühlen? Wir halten die Kamera eher für das mechanische Mittel des eigenen Ausdrucks – falls wir überhaupt über sie nachdenken. Aber trifft das wirklich zu? Halten Sie einen Augenblick inne und denken Sie über den geheimnisvollen Vorgang nach, durch den sich ein Bild in einer lichtempfindlichen Gelatineschicht niederschlägt – denken Sie an all die wissenschaftliche Poesie des Begriffs „latentes Bild“. Zu Zeiten, als Menschen auf dem Scheiterhaufen brannten, weil sie sich in „schwarzer Magie“ geübt haben sollten, wäre der Photograph zweifellos ebenfalls ein Opfer geworden, wenn es die Photographie in jenen dunklen Zeiten denn schon gegeben hätte; heute aber besitzt jeder „Wicht“ eine Brownie von Kodak, und eine Photographie ist mittlerweile so normal wie eine Schachtel Streichhölzer geworden – vielleicht sogar normaler, denn wir befinden uns in Zeiten des Krieges. Photographie ist auf eine sehr oberflächliche Weise viel zu einfach geworden und wird daher von Leuten mit Geringschätzung behandelt, die es eigentlich besser wissen müssten. Niemand hält die Musik für eine minderwertige Kunst, nur weil die kleine Mary eine Tonleiter zu spielen vermag. In der Photographie brauchen wir mehr Aufrichtigkeit, mehr Respekt für unser Medium und weniger Respekt für irgendwelche verfaulten Konventionen.

Den ganzen Sommer über habe ich gemalt, so dass ich mich nun wieder mit einem mehr oder weniger frischen Blickwinkel der Photographie zuwenden kann und vielen meiner Kollegen zurufen möchte: „Wacht auf! Macht meinetwegen etwas ganz Abscheuliches, solange ihr es nur aus einem neuen Blickwinkel betrachtet!“ Wenn wir weiterhin unsere alten Negative herausfischen und schwache Vergrößerungen davon erstellen, so wie wir es die letzten zehn Jahre getan haben, dann wird die Photographie stagnieren. Ich respektiere sie als Mittel individuellen Ausdrucks über alle Maßen und möchte sie im Geiste des Fortschritts atmen

sehen; doch wenn es der neuesten aller Künste unmöglich sein sollte, „modern“ zu sein, dann sollten wir vielleicht unsere schwarzen Kästen begraben und wieder mit angespitzten Knochen im Dreck kratzen, wie es nach Darwin die Art unserer Vorfahren war. Ich glaube nicht, dass wir überhaupt schon den Ansatz einer Ahnung von den Möglichkeiten der Kamera haben. Die Schönheit winziger Strukturen, die das Mikroskop zu offenbaren vermag, scheint mir allein aus der Sicht des Piktorialismus ein Bereich zu sein, der wundervolle Entdeckungen bereithält, und auch mit der Verwendung von Prismen zur Zergliederung eines Bildes in seine Fragmente wurde bislang kaum experimentiert, während Mehrfachbelichtungen einer Photoplatte fast völlig vernachlässigt wurden – abgesehen von jenen kindischen Fälschungen der sogenannten „Geisterphotographie“.

Zu Beginn möchte ich die Organisation einer Ausstellung zur „abstrakten Photographie“ vorschlagen, bei der im Antragsformular ausdrücklich darauf hingewiesen werden sollte, dass keine Werke zugelassen würden, bei denen das Interesse am Gegenstand größer sei als die Würdigung des Außergewöhnlichen selbst. Ein Sinn für Gestaltung und Formgebung ist natürlich das Wichtigste; und auch die Möglichkeit, dem Unterdrückten oder Unerwarteten freien Lauf zu lassen, sollte sich letztlich als vorteilhaft erweisen.

Denken Sie von der modernen Bewegung in der Kunst, was immer Sie möchten, die Welt wird so oder so nie wieder wie früher sein. Wir mögen den Modernismus nicht besonders schätzen, und doch wird es uns auf immer verwehrt bleiben, zum früheren Akademismus und seiner arroganten Selbstgefälligkeit zurückzukehren. Die Sinnlosigkeit und unvorstellbare Eintönigkeit dieser Kunstrichtung ist mittlerweile mehr als offensichtlich. Meine Hoffnung ist, dass die Photographie es all den anderen Künsten gleichtun und mit Hilfe ihrer endlosen Möglichkeiten bemerkenswertere und faszinierende Dinge erreichen wird, als in den phantastischsten Träumen überhaupt vorstellbar.